



Billige und teure Gnade

Predigt zu Matthäus 10,37 – 42 am 2.7.2017

„Wer Vater oder Mutter mehr liebt als mich, ist meiner nicht würdig. – Wer nicht sein Kreuz auf sich nimmt und mir nachfolgt, ist meiner nicht würdig. Wer das Leben gewinnen will, wird es verlieren.“

Es sind radikale Worte, die uns im heutigen Evangelium gesagt werden. Jeder Satz ist, wenn wir ihn ernst nehmen, wie ein kleiner Nadelstich in die dicke Haut unserer Zufriedenheit und Bequemlichkeit.

Aber vielleicht ist es gut, von Zeit zu Zeit gepikt und aufgeschreckt zu werden aus dem alltäglichen Trott. Aufgeschreckt zu werden aus einem verkürzten Glaubensverständnis. Verkürzt wäre unser Glaubensverständnis, wenn das Evangelium für uns nur eine Art geistliches Valium wäre, ein Beruhigungsmittel für krisenhafte seelische Zustände. Das ist das Evangelium natürlich auch und vielleicht an erster Stelle. Es gibt die frohe Botschaft Gottes, dass er jeden Menschen ohne Wenn und Aber bejaht, dass wir niemals aus seiner Liebe herausfallen können. Das ist eine Zusage, die zu Recht viele Menschen stärkt, ermutigt und beruhigt – Kranke, Verzweifelte, schuldig Gewordene, Sterbende.

Aber das Evangelium ist nicht nur Beruhigungsmittel. Es ist auch Beunruhigungsmittel. Aufputzmittel. Wer es ernst nimmt, der begegnet Forderungen, die irritieren. Und das wollte Jesus auch: Scheinbar Selbstverständliches infrage stellen. Verkrustete Strukturen aufbrechen.

Billige Gnade – teure Gnade

Sie kennen das schöne Gedicht von Dietrich Bonhoeffer, das uns vor allem als Lied zum Jahreswechsel vertraut ist: „Von guten Mächten wunderbar geborgen, erwarten wir getrost, was kommen mag.“ Derselbe Dietrich Bonhoeffer hat aber auch das Wortpaar von der teuren und billigen Gnade geprägt. „Billige Gnade“, so sagt er, „das heißt: Gnade als Schleuderware. Verschleuderte Vergebung,



KATHOLISCHE BONIFATIUSGEMEINDE DORTMUND

verschleuderter Trost, verschleudertes Sakrament ... Gnade ohne Preis, ohne Kosten“.

Billige Gnade heißt dann: Ich suche mir aus dem Evangelium das heraus, was mir gefällt – das andere lasse ich weg. Taufe, Kommunion, Hochzeit – ja, bitte. Regelmäßiger Gottesdienstbesuch am Sonntag, Verzichten, persönliche Wünsche zurückstellen – nein, danke.

Billige Gnade halbiert das Evangelium. Es wird zu einer Art Fernsehprogrammzeitschrift: Ich suche mir die Sendungen aus, die mir gefallen. Was mir nicht gefällt, schaue ich mir nicht an. Gott wird damit zu einer Art freundlichem Nachbarn degradiert, den man ab und zu mal grüßt, mit dem man aber sonst nicht viel zu schaffen hat.

Jesus war ein Anwalt der teuren Gnade. Nicht nur ein Anwalt, er hat sein Wort auch bis zur letzten Konsequenz gelebt. Er hat nicht nur gesagt: „Wer nicht sein Kreuz auf sich nimmt und mir nachfolgt, ist meiner nicht würdig.“ Sondern er hat das Kreuz auf seine eigenen Schultern genommen und nach Golgota getragen, um dort einen schmachvollen Tod zu sterben. Damit hat er der billigen Gnade ein für alle mal den Riegel vorgeschoben. Am Kreuz Jesu, diesem Ort der unendlichen, aber eben teuren Gnade Gottes, kommt das Christentum nicht vorbei.

Mit der Ausbreitung des Christentums und seiner Entwicklung hin zur Staatskirche ging das Bewusstsein von der teuren Gnade aber schon während des 4. Jahrhunderts verloren. Aber, und das ist höchst interessant zu sehen, genau in dieser Zeit, als das Christentum zunehmend verweltlichte, zeigt sich auch eine gegenläufige Entwicklung: Im 3. und 4. Jahrhundert entsteht das christliche Mönchtum. Menschen verlassen um Christi und des Evangeliums willen ihren Besitz und versuchen, in alltäglicher Übung die Gebote Jesu radikal zu befolgen. Sie tun das als Einsiedler in der Wüste, sie tun das in Gemeinschaften an besonderen Orten. So war das Mönchtum ein stiller Protest gegen die Verbürgerlichung des Christentums: Kein Evangelium zu herabgesetzten Preisen!

Im Laufe der Zeit kristallisierten sich im Mönchtum drei spirituelle Grundhaltungen aus, die bis heute in jedem Orden Geltung haben: Armut, Ehelosigkeit, Gehorsam.



KATHOLISCHE BONIFATIUSGEMEINDE DORTMUND

D.h. die Ordensschwester, der Mönch hat keinen oder nur geringen persönlichen Besitz. Ein monastisch lebender Mensch bindet sich nicht an einen Ehepartner, sondern an seinen Orden, letztlich natürlich an Gott. Er ist bereit, Gehorsam zu leisten gegenüber dem, was der gewählte Ordensobere, die Ordensleitung für richtig hält und was für den Orden notwendig ist.

Inwieweit sind damit auch Momente jeden christlichen Lebens angesprochen, wenn es sich denn ernsthaft als ein solches verstehen will. Wenn es nicht nur um billige Gnade gehen soll.

Natürlich kann und muss der „Normalchrist“ nicht radikal arm sein. Er muss Geld in seinem Portemonnaie und auf seinem Konto haben, um beispielsweise die Familie ernähren zu können. Aber jeder Christ hat die Verantwortung, dass das Geld für ihn immer Mittel zum Zweck bleibt. Und nie Zweck an sich wird. Geld anhäufen ist keine christliche Tugend. Man soll durchaus Geld besitzen – aber nicht vom Geld besessen sein. Sonst stimmt etwas nicht. Und von dem Geld, das einem zur Verfügung steht, sollte immer auch ein gewisser Anteil für Menschen in bedrängter Lage zur Unterstützung bereit sein. Das gilt für einzelne Christen, für eine christliche Gemeinde und auch für christliche Einrichtungen wie ein Erzbistum!

Natürlich ist der „Normalchrist“ verheiratet oder er lebt in einer Beziehung. Aber er sollte sich nicht einrichten in einer völlig verbürgerlichten Zweisamkeit, die sich abschottet von Aufgaben und Engagement in Gemeinde, Gruppierungen, Vereinen oder politischer Betätigung. Für Verheiratete wie für Unverheiratete gilt: An erster Stelle steht nicht mein persönliches Wohlbefinden, meine Gesundheit, mein trautes Heim, – an erster Stelle steht im Zweifelsfall die Bereitschaft für das Engagement, das Gottes Anruf an mich auslöst und erwartet.

Schließlich ist der „Normalchrist“ meist nicht an ein besonderes Gehorsamsverhältnis gebunden, sondern an überschaubare und prinzipiell kündbare Verträge. Zum Beispiel an einen Arbeitsvertrag, der Loyalität mit der Firma einfordert. Trotzdem zählt im Leben jedes Christen auch hier: Meine Wünsche, meine Bedürfnisse, meine Selbstverwirklichung können nicht das Maß aller Dinge sein. Ich bin eingebunden in ein größeres Ganzes, das mein Hinhören



KATHOLISCHE BONIFATIUSGEMEINDE DORTMUND

erfordert. Gehorsam, das hat ja mit Horchen, mit Hinhören zu tun. Ich muss meine persönlichen Wünsche auch einmal zurückstellen können, damit die Gemeinschaft – die familiäre, die staatliche, die kirchliche – Bestand haben kann und lebendig bleibt. Mein Leben dient nicht nur mir selber allein, es dient einem größeren Ziel, zu dem Gott mich und auch die anderen Menschen berufen hat.

Große Ziele aber lassen sich nur erreichen, wenn man dafür auch bereit ist, etwas einzusetzen. Nicht billige, sondern teure Gnade. Preiswerter ist das Evangelium nicht zu haben.

Bernward Hallermann